Erscheint täglich nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Abonnementspreis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk. Pränumerando bei freier Zustellung. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.; für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Hallesaale.

Nr. 22. Halle a. S., Dienstag den 27. Januar 1891. 2. Jahrg.

Wir ersuchen unsere Leser, nur bei den Geschäftsleuten zu kaufen, welche unser Blatt unterstützen.

An unsere Leser!

Mit dem 1. Februar beginnt ein neues Monats-Abonnement auf das „Volksblatt für Halle und den Saalkreis". Wir ersuchen bei diesem Monatswechsel alle Freunde der Arbeitersache, eifrig für die weitere Verbreitung dieses Blattes, der einzigen Arbeiterzeitung für Halle und den Saalkreis, zu wirken, damit deren Abonnentenstand ein immer zahlreicherer werde.

Arbeiter und Parteigenossen! Ihr habt gesehen, wie unser Blatt seit seinem Bestehen, namentlich aber in der letzten Zeit in einer Weise verfolgt worden ist, daß man sagen kann: Die Gegner haben gethan, was ihnen möglich war, sie sind vor keinem Mittel, selbst nicht vor dem Brandmal der Schande, welches sie sich durch einige Handlungen gegen unser Blatt auf ihre Stirn gedrückt haben, zurückgeschreckt. Trotz alledem ist es ihnen nicht gelungen, uns in unserer Pflicht, der Vertheidigung der Arbeitersache, welche die Sache der Menschheit ist, auch nur wankend zu machen. Nach wie vor werden wir fortfahren, die Schmarotzereien in unserer menschlichen Gesellschaft zu beleuchten, die Schäden, welche aus der heutigen Ordnung der Dinge für die Arbeiter entstehen, zu kritisieren und zu deren Beseitigung, soweit unsere Kraft es gestattet, beizutragen.

Arbeiter und Parteigenossen! Thut Eure Pflicht, wie wir weiter die unsere thun werden. Werbet und agitiert für Eure Zeitung, wo und wie es nur möglich ist; durch angestrengten Fleiß für unsere gemeinsame Sache erreichen wir doch das gesteckte Ziel.

Redaktion und Expedition des „Volksblatt für Halle und den Saalkreis",
Geiststraße 24.

Die Lage des Bergbaus und der Berg-Verwaltung in Preußen

behandelt ein Bericht, den die Regierung dem Landtage unterbreitet hat. Derselbe enthält manches Allgemeinwichtig und für alle, welche die Bedeutung der Arbeiterbewegung erkannt haben, besonders Interessante.

Der Bericht erstreckt sich auf das Jahr 1889; er heot in seinem Eingange hervor, daß der kräftige Wiederaufschwung, den die Bergwerks-Industrie seit dem Schlusse des Jahres 1887 genommen, während des ganzen Berichtsjahres fortgedauert habe. Nicht minder günstig sei die Lage der berg- und hüttenmännischen Arbeiterbevölkerung. Insbesondere hatte naturgemäß die allgemeine Aufwärtsbewegung der Industrie fast überall eine wesentliche Verstärkung der Belegschaften und damit vermehrte Arbeitsgelegenheit zur Folge, während gleichzeitig, namentlich aber unter Nachwirkung der großen Arbeiter-Ausstände, die Löhne eine mehr oder minder beträchtliche Erhöhung erfuhren, trotz zum Teil erheblich verkürzter Arbeitszeit und demgemäß gesunkener Durchschnittsleistung.

Unsere Leser werden wahrscheinlich sehr überrascht sein. Die Lage der berg- und hüttenmännischen Bevölkerung ist nach der Behauptung der betreffenden Behörden also „günstig".

Wer da glauben sollte, daß die Behörden sich bemühen, die Lage dieses großen und seiner Arbeitsleistungen wegen ungemein wichtigen Teiles unserer Bevölkerung falsch darzustellen, würde sich — soweit es sich um die Hauptsache handelt — irren.

Der Bericht bringt Zahlen, die dafür Zeugnis ablegen, daß die Berichterstatter die Sachlage genau so darstellen wollen, wie sie ist.

An die Mitteilungen über die Gesamtzahl der beim Bergbau durchschnittlich beschäftigt gewesenen Arbeiter schließen sich Angaben über den „reinen Jahresverdienst der Arbeiter".

Darnach waren im Dortmunder Bezirk — dem größten preußischen Bergbau-Distrikte — beschäftigt 119045 Arbeiter, 9834 mehr als im Vorjahr, im Breslauer 76118 Arbeiter, 4261 mehr, im Bonner 70050, 2501 mehr, im Haller 39621, 1745 mehr, im Klausthaler 9834 6 mehr, im ganzen 314171 Arbeiter und 18347 mehr als im Vorjahre.

Aus dem sehr bedeutenden Zuwachse, den die Zahl der Bergarbeiter aufzuweisen hat, ist allerdings mit gutem Grund zu folgern, daß die Lage des Bergbaues in Preußen während des vergangenn Jahres eine vorteilhafte gewesen ist.

Wie steht es nun aber mit dem Lohn der Bergarbeiter?

Im Oberbergamtsbezirk Dortmund betrug 1889 der reine Jahresverdienst der Arbeiter 941 M. gegen 863 M. im Vorjahre, beim Steinsalzbergbau im halleschen Bezirk 954 gegen 920 M.; auf den Staatswerken bei Saarbrücken 933 gegen 842 M.; beim halleschen Kupferschieferbergbau 802 gegen 757 M. beim halleschen Braunkohlenbergbau 682 gegen 653 M.; in Niederschlesien 682 gegen 630 M.; beim staatlichen Erzbergbau im Oberharz 603 gegen 592 M.; beim Steinkohlenbergbau in Oberschlesien 575 gegen 516 M.

Diese Zahlen sprechen in der That für eine ziemlich allgemeine Lohnsteigerung. Berücksichtigt man jedoch die Kosten der notwendigen Jahresbedürfnisse, die selbst bei einer Durchschnittsfamilie als die unentbehrlichsten bezeichnet werden müssen, so erweist sich als ganz unzweifelhaft, daß auch da, wo die höchsten Bergarbeiterlöhne gezahlt werden — im Oberbergamtsbezirk Dortmund — diese Löhne bei weitem noch nicht zur kulturwürdigen Befriedigung der geistigen und körperlichen Bedürfnisse hinreichen.

Und daß Jahreslöhne unter 700 M., wie sie die große Mehrheit der preußischen Bergarbeiter empfängt, wahre Hungerlöhne sind, darüber besteht doch kein Streit.

Der Bericht hätte also, wenn er den von ihm selbst angegebenen Zahlen gerecht werden wollte, offen zugestehen müssen:

Die Löhne der preußischen Bergarbeiter sind durchweg unzureichend, zum größten Teil sogar über die Maßen schlechte.

Der Bericht findet jedoch nicht nur den erhöhten Arbeitsverdienst des Jahres 1889 „günstig", sondern fügt die gemütliche Bemerkung hinzu, daß die wirtschaftliche Lage der preußischen Berg- und Hüttenarbeiter schon vor den Ausständen nirgends als ungünstig zu bezeichnen und der Gesundheitsstand der Arbeiter fast durchweg gut gewesen sei.

Das heißt mit den Thatsachen umspringen!

503 Mark, 592, 603, 652 Mark „reiner" Jahresverdienst für die Arbeiterfamilie, d. h. auf den Kopf 100 bis 130 Mark jährlich oder 27 bis 36 Pfennig pro Tag.

In der That garnicht ungünstig!

Im Gegenteil, ganz vortrefflich zu hübsch langsamem Verkommen und Verhungern!

Und da streiken diese ewig unzufriedenen Arbeiter!

Was soll da so ein armer Bergwerks- oder Ge-

22] **„Im Elend."**

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kanemann.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten

„Gott! Gott, du allbarmherziger!" war der abgebrochene Schrei, der sich aus seiner beengten Brust rang. Er schlug die Hände zusammen, und sein Blick haftete jetzt auf dem Menschenhaufen vor der Fabrik starr und lange. Er schlotterte wie im Kaltfieber, seine Züge verzerrten sich.

Auf dem weiten, von den Arbeiterwogen überfluteten Platz, hatte sich eine unheimliche Stille eingestellt. In einer Entfernung von wenigen Schritten stand jetzt die Soldatenkolonne, dort die einmündende Straße versperrend, indem der rechte Flügel an den weitläufigen Schmiedeschuppen sich stützte, während an dem linken, hinter der Linie, der Offizier auf dem Pferde sich aufstellte und laute, mit senorer Stimme gerufene Befehle der Menschenmasse zudonnerte.

Lorenz konnte die Befehle nicht verstehen, er sah aber, wie gleich darauf drei Arbeiter aus der ersten Reihe der Gruppe hervortraten und dem Truppenkommandanten Aufklärungen zu geben schienen; denn sie entblößten die Köpfe und einer von ihnen — es war wohl der alte Fritz, diese hohe, nach vorn gebeugte Gestalt mit dem wallenden Bart und dem weißen Haar — langte eine Papierrolle aus der Brusttasche des Kittels und hielt sie mit der Hand empor, wie wenn er seine Bitte damit bekräftigen wollte. Je länger indessen der Arbeiteranführer sprach, um so lauter schollen die Befehle des Offiziers, der an den Zügeln des unruhigen und sich bäumenden Pferdes riß und schüttelte.

Die Szene, die jetzt folgte, war ein Werk weniger Augenblicke.

Der Reiter schwang den Säbel hoch über seinem Haupte und sprengte vor, die Soldaten ergriffen die bajonettbewehrten Gewehre mit beiden Händen wie zum Sturm, das Geschrei von tausend Kehlen, Rufe des Zornes, des Hohnes, der Wut, erschütterte die Luft und . . . die laute Menschenwelle drängte sich gewaltig gegen die blitzende Linie vor. . . . Im selben Moment wankte der greise Fritz, von einer scharfen Spitze in die Seite getroffen, in den Knieen, er fuhr mit den Armen durch die leere Luft, stieß einen jähen Schmerzensschrei aus und stürzte zu Boden, während die Menge mit wütenden Flüchen und Schmerzensrufen an dieser Stelle schon die Linie durchbrochen hatte und gleich einem rasenden, vielarmigen Ungetüm in dichtem Knäuel die Lücke erfüllte. Lorenz sah noch, wie dann mehrere Arme der Zügel des Pferdes sich bemächtigten, wie der nächste Kamerad des Fritz ein Gewehr durch die Luft sausen ließ, das einem Soldaten mit dem Kolben den Schädel zerschmetterte . . . er hörte dann ein weithin hallendes Kommando, ein rollendes Flintengeknatter, Schüsse, Geheul und Wehgeschrei ohne Ende — —

Dann ward es ihm dunkel vor den Augen, das Hirn ging ihm wie im Kreise herum und unwillkürlich seiner Absicht unbewußt, nur von einer unwiderstehlichen Macht getrieben, die plötzlich in wilder Energie in ihm aufloderte und ihn fortdrängte, stürzte er blindlings den abschüssigen Bergabhang hinab, gleichsam um den Kämpfenden zu Hilfe zu eilen, oder in dieser entfesselter, alles vernichtender Menschenwelle seinen Tod zu suchen. Seine Glieder waren nicht mehr gelähmt, von seiner Seele war das Wanken gewichen, der Schrecken entflohen und verdrängt aus seiner Brust, in welcher Wut und Rachsucht jetzt tobten, deren verheerendes Feuer er im Blute, sei es im fremden, oder in eigenem, löschen wollte . . .

Eben stürzte er in das letzte Seitengäßchen, um von da in die breite Straße und auf den menschenwogenden Kampfplatz zu gelangen, als er plötzlich, einige Schritte von seiner Wohnung, wie angewurzelt stehen blieb. Während die Mündung des Gäßchens von oben zurückweichenden, durch die vorrückenden Soldaten gedrängten, schreienden Volke erfüllt war, drängte sich da ein Haufen Arbeiter um eine auf der Erde liegende Frau und bemühte sich still und ernst, die sichtlich Verunglückte aufzuheben und von dem Platze fortzuschaffen. Eine schreckliche Ahnung machte Werda erstarren. Er blieb stehen und erbebte wie Espenlaub. Dann wankte er auf den Haufen zu — sein Blick fiel auf die Liegende — das bleiche Gesicht Lorenzens verzerrte sich zu einer Totenlarve. Er hob die Hand, versuchte den Mund zu öffnen — aber er schrie nicht, sondern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910127-18/fragment/page=1

neraldirektor machen, der zwar 20 000 M. und zuweilen noch viel mehr jährlich einnimmt, aber dabei das Pech hat, wenigstens hundertmal so hohe Anforderungen ans Leben stellen zu müssen, wie diese im Grunde viel glücklicheren, bei Kartoffeln und Schnaps urfidelen Arbeiter!

Die Leser werden dem Schreiber dieser Zeilen, der im Winter 1870 als Abgesandter der Internationalen Arbeiterassoziation beim großen Waldenburger Streik das furchtbare Elend der schlesischen Bergarbeiterfamilie aus allernächster Nähe gesehen und mit erlebt hat, das bischen Galgenhumor zu gute halten!

Zwei volle Jahrzehnte sind seit jener Zeit verstrichen und noch jetzt wird die Lage der preußischen Bergleute nur dann ein klein wenig besser, wenn Hunderttausende von ihnen — Helden der Arbeit und Märtyrer des Darbens — auf einen Schlag die sonst unermüdlich fleißigen Hände in den Schoß legen und den Herren, die solche „günstigen" Berichte zu verfassen die Stirn haben, zuzurufen:

Wir wollen viel lieber ein Ende mit Schrecken heraufbeschwören über uns und die Unsern, als noch länger unsere schwere, gefahrvolle und unentbehrliche Arbeit mit nichts Besserem lohnen zu lassen, als mit dem Schrecken ohne Ende.

Nun, das Eine ist hauptsächlich zu loben an dem Bericht, — daß er die Wirkungen des Riesenstreiks vom Mai des vergangenen Jahres offen eingesteht:

Die preußischen Bergleute haben unter der heldenhaften Führung der wirtschaftlich widerstandsfähigsten unter ihnen — unter Führung der rheinischen Knappen — sich eine Lohn-Erhöhung schwer und opfervoll erkämpft.

Ein Schritt, wenn auch ein kleiner, ist wieder vorwärts gethan! — Wir wünschen und wollen mit allen Kräften dafür wirken helfen, daß in nicht allzulanger Zeit ein zweiter größerer nachfolge.

Glück auf!

Politische Uebersicht.

— In Mainz sollen am Sonnabend vormittag in den Wohnungen des Redakteurs der sozialdemokratischen „Mainzer Volkszeitung" und anderer sozialdemokratischer Führer erfolglose Haussuchungen nach Drucksachen, bezw. Liedern, als deren Verfasser Johann Most bezeichnet wird, stattgefunden haben. Der Umstand, daß man Most mit den Haussuchungen in Verbindung bringt, veranlaßt uns, vorläufig diese Notiz mit einem dicken Fragezeichen wiederzugeben.

— Die „Saale-Zeitung" ist wieder einmal gründlich hereingefallen mit ihren Sensationsnachrichten. Sie brachte vor kurzem einen Bericht über ein beim Finanzminister Miquel stattgefundenes Mittagsessen, an dem auch der Kaiser teilgenommen und wo derselbe sich über die Abrüstungsfrage, insbesondere über die Wirkungen des rauchlosen Pulvers in einer Weise ausgesprochen haben sollte, daß durch die Wirkungen desselben die Abrüstung wahrscheinlich kommen werde. Der „Reichsanzeiger" schreibt nun darüber, daß alles was in der „Saale-Zeitung" bei diesem Mahl über die Abrüstungsfrage gesagt wird, vollständig erfunden ist. — Wir sind an solche Erfindungen seitens der „Saale-Zeitung" gewöhnt.

— Den Verurteilten vom großen Elberfelder Sozialistenprozeß ist in den letzten Tagen die Kostenrechnung zugestellt worden, die eine ganz respektable Summe aufweist. Bekanntlich wurden, angesichts der großen Zahl der Freisprechungen (44 von 87 Angeklagten), die Gesamtkosten des Prozesses insoweit geteilt, daß $^3/_5$ davon der Staatskasse auferlegt wurden, die anderen $^2/_5$ wurden insofern verteilt, daß diejenigen, welche nur wegen Verbreitung von Flugschriften zu vierzehn Tagen verurteilt waren, zu $^1/_{500}$ der Kosten solidarisch verurteilt, der andere Teil aber denjenigen solidarisch übertragen wurde, die wegen „Geheimbündelei" verurteilt waren. Die Kostenrechnung der Letzteren lautet nun folgendermaßen:

1. Reisekosten der Gerichtsbeamten	M.	1302.25
2. Druckkosten	„	1488.25
3. Sachverständige u. Zeugengebühr	„	6388.62
4. Schreibgebühr und Porto	„	1862.98
	M.	11 042.10
Harm bezahlt hiervon	M.	690.97

und zwar:

$^1/_7$ Auslagen	M.	630.97
Gerichtsgebühr	„	60.—
wie vor	M.	690.97

Ist nun der eine oder andere nicht in der Lage, seinen Teil an der Kostensumme zu tragen, so muß sie der andere mittragen und wenn keiner der Verurteilten in der Lage ist, diese ungeheure Kostensumme zu bezahlen, so muß er's eben bleiben lassen und dann kommt eines Tages der Gerichtsvollzieher und verkauft das vorhandene Hab' und Gut desselben. — Wenn diese Kostenangelegenheit erledigt ist, dann kommt die Gefängnis-Verwaltung mit Kostenrechnung pro Tag mit M. 0.81 für Kost und Logis während der Gefangenschaft.

— In Sachen der Alters- und Invaliditätsversicherung meldet der „N. Görl. Anz." einen Fall, in welchem versicherungspflichtige Arbeiter von gewissen öffentlichen Arbeiten ausgeschlossen worden seien, weil die Arbeitsuchenden in der Invaliditäts- und Altersversicherung versichert waren. Ein Chausseewärter soll solche Arbeiter, welche sich zum Schneeschaufeln gemeldet hatten, zurückgewiesen haben, weil er angewiesen sei, versicherungspflichtige Leute nicht anzunehmen, da solche zu viel Schreibereien verursachen. — Wie die „Segnungen" des Alters- und Invaliditätsgesetzes empfunden werden, zeigt auch folgende interessante Notiz der „Bromb. Ztg.": Ein kurioser Herr ist der Dorfschulze einer Gemeinde im Kreise Schwetz. Derselbe hat allen Ernstes ein Gesuch an die Behörde des Inhalts gerichtet, mit seiner Gemeinde eine Ausnahme zu machen und dieselbe von den Verpflichtungen des Altersversicherungs- und Invaliditätsgesetzes zu entbinden, da die gesamten Gemeindebewohner erklärt hätten, auf die Wohlthaten des betreffenden Gesetzes Verzicht leisten zu wollen. — Aehnliches war bekanntlich vor einiger Zeit auch aus Bayern gemeldet worden.

— Einen weiteren Beweis, daß der Konsument den Getreidezoll bezahlt, finden wir im „Leipziger Tageblatt", den wir hier folgen lassen. Im deutschen Reichstage ist gelegentlich der Debatten über die Getreidezölle von einem Großgrundbesitzer wieder die Behauptung aufgestellt worden, Deutschland könne seinen Bedarf an Getreide selbst decken. Wie wenig das mit der Wirklichkeit übereinstimmt, das beweist die Zollstatistik. Im Jahre 1890, und zwar in den Monaten Januar bis November, gestaltete sich die Getreide-Ein- und -Ausfuhr gegen dieselbe Periode des Vorjahres folgendermaßen in Doppelzentnern:

	Einfuhr 1890	Einfuhr 1889	Ausfuhr 1890	Ausfuhr 1889
Weizen	6 432 090	4 793 331	2 040	7 076
Roggen	8 143 617	9 805 043	1 185	6 073
Hafer	1 886 140	2 452 982	4 132	3 046
Hülsenfrüchte	604 877	1 648 068	23 921	40 269
Gerste	6 684 353	5 685 517	59 714	205 601
Mais und Dari	5 330 857	2 764 042	629	743
Malz	673 387	750 160	9 490	14 811

Es wäre doch thöricht, wenn die deutschen Konsumente die hohen Zölle für ausländisches Getreide zahlten, wenn sie dasselbe im eigenen Lande haben könnten. Die starke Zunahme der Einfuhr bei Weizen und Mais beweist zur Genüge, daß Deutschland ausländisches Getreide haben muß.

— Arbeiterrisiko. Auf Grube Hibernia bei Gelsenkirchen fand eine Entzündung schlagender Wetter statt. Bis jetzt sind 40 Tote und 30 Verwundete zu tage gefördert.

— Zum süßen Entbehrungslohn. Löbauer Aktienbierbrauerei (vormals Schreiber & Nätze). Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1889/90 gestattet die Verteilung einer gleich hohen Dividende wie im Vorjahre, das ist 10 Proz., nachdem Abschreibungen und Rückstellungen in der gewohnten Weise bewirkt worden sind. Die Verschrotung bezifferte sich auf 51 484 hl und überstieg die des Vorjahres um 2947 hl. — Sächsische Glasfabrik (vormals Berthold & Hirsch) in Radeberg. Von dem Aufsichtsrate ist beschlossen worden, der bevorstehenden ordentlichen General-Versammlung der Aktionäre, neben wesentlich höheren Abschreibungen und Rückstellungen, die Verteilung einer Dividende von 16 Proz. (gegen 15 Proz. im Vorjahre) zu empfehlen. — Die Baumwollspinnerei Augsburg beantragt bei einem Reingewinn von 63 362 M. eine Dividende von 25 M. per Aktie zu verteilen.

— Chronik der wichtigsten politischen und Parteiereignisse im Juni 1890. Anfangs Juni. Die Hamburger Behörde läßt streikende Arbeiter photographieren. 3. Präsident Carnot amnestiert den Herzog von Orleans. 7. Präsident Carnot begnadigt 72 wegen Streikvergehens verurteilte Arbeiter. 10. Kammerwahlen in Belgien. Das Parteiverhältnis bleibt fast unverändert. Unbedeutender Fortschritt der Liberalen. 13. Der Londoner Polizeipräsident tritt zurück. 14. Frankreich erkennt die brasilianische Republik an. 15. Eröffnung des internationalen Gefängnis-Kongresses. Costa zum Deputierten wiedergewählt. 16. Ausbruch der Cholera in Spanien. Großartige Kundgebung von 60 000 Bergleuten zu gunsten des Achtstundentages in Barnsley (England). 17. Diskussion der Arbeiterschutz-Kommission über den Normalarbeitstag. Zweite Lesung der Gewerbegerichts-Vorlage. Ausbruch eines großen Bäckerstreiks in Stockholm. 18. Der französische Ausschuß der Arbeitergesetze nimmt den Antrag auf Einsetzung eines Ober-Arbeitsrats an, der überwiegend aus Arbeitervertretern bestehen soll. 19. In einer Volksversammlung in Berlin wird nach Rede Bebels der Bier-Boykott aufgehoben. 20. Vierter sozialdemokratischer Kongreß in Kopenhagen. 22. Sozialdemokratischer Parteitag für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. 23. Dr. V. Adler verläßt nach viermonatlicher Gefangenschaft das Landgerichtsgefängnis. 24. Miquel wird zum preußischen Finanzminister ernannt. 25. Metzeleien der Schwefelhütten-Arbeiter auf Sizilien. 25./27. Töpferkongreß in München. 27. Dritte Beratung der Gewerbegerichts-Vorlage. 28. Die Vertagung des Reichstags bis zum 18. November wird beschlossen. Ende des Leipziger Belagerungszustandes. Abschluß des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrags. 29. Verstaatlichung der Beerdigung im Kanton Zürich und obligatorische Stimmabgabe bei den Wahlen angenommen. 30. Im Reichstag zweite Beratung des Nachtragetats, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter. Der Antrag der Sozialdemokraten, die diätarisch beschäftigten Beamten und Unterbeamten statt um 2 536 657 M. um 3 804 989 M. im Gehalt zu erhöhen, wird abgelehnt.

---

begann langsam vor der Gestalt zurückzuweichen, das Auge groß und gläsern auf die, bereits in den Armen der Arbeiter Liegende geheftet, lautlos, als reiche die Luft nicht zu, einen Schrei hervorzustoßen. Sein Herz stand einen Augenblick still — und er brach ohnmächtig zusammen. — — — — — — — — — — — — — —

Als er die Augen öffnete, sah er sich wieder mitten in einem Gedränge von Menschen, und wieder hörte er nur Jammer und Wehgeschrei. . . .

„Jesus! Jesus, erbarme dich unser!"

„Gott, räche du dieses unschuldige Blut!"

„Himmlischer Vater! Stehe uns allen bei!"

Dann fragte eine heisere, wie von Thränen erstickte Stimme:

„Wo sollen wir sie hinlegen?"

„Hier auf das Lager!" riefen mehrere Frauenstimmen. „Legt sie gestreckt auf das Bett. Robert, hierher mit dem Kopfe! August! Wilhelm! behutsam! Reicht Wasser und ein Handtuch her. . . .

Einen Moment blickte Lorenz verworren und starr im Kreis um sich, dann richtete er sich mit übernatürlicher Kraft vom Boden, auf dem er gelegen war, auf die Beine, und trat hart ans Bett, auf das er seinen matten Blick richtete.

Das Antlitz kreideweiß, die Stirn von perlendem Schweiße bedeckt, den Mund voll blutigen Schaumes, lag Martha in blutdurchtränktem Hemde, scheinbar leblos auf dem Bette ausgestreckt, den linken Arm auf der rechten Brust, aus welcher Blut hervorströmte, während der rechte schlaff vom Lager herabfiel. . . . Ihre Augen waren geschlossen, in ihren kalten, starren Zügen malte sich ein unsäglicher Schmerz und etwas wie klägliche Beängstigung. . . .

Ein gellender Schrei graüsigen Entsetzens entfuhr Lorenzens Lippen, dann noch ein Schrei: Jesus! Jesus! und er stand wie ein Lebloser da. Es bebte keine einzige Muskel in seinem Angesichte. Endlich begannen aber seine Augenlider zu zucken, das Gesicht verzog sich in einem Krampfe und er sank, mechanisch die Hände vor das Antlitz schlagend, auf die Kniee, und ein furchtbares, anhaltendes, markerschütterndes Wimmern entrang sich seiner Brust.

Jetzt näherten sich zwei Frauen dem Bett, um das Antlitz der Verwundeten mit kaltem Wasser abzuwaschen.

„Holt den Fabriksarzt! Um Gottes Himmels willen, Leute, eilt nach Luisenthal!" rief man quer durcheinander. „Die Arme muß sonst sterben ohne Hilfe, Gott, Gott! . . ."

„Einen Geistlichen!" brachte eine andere Frau hervor.

„Wo soll man die herschaffen? Der Henker weiß, wo der Arzt jetzt zu treffen wäre," entgegnete mit rauher, wilder Stimme ein Bergmann, der am zweiten Ende des Bettes stehend, die Fäuste ballte und mit düsterm Blicke unverwandt das blutrote Hemd Marthas betrachtete. „Tod und Teufel über die Mörder!"

„Verdammt sollen sie in Ewigkeit sein!" brummte ein anderer, der eben mit mehreren Arbeitern hereingetreten war. „Das Kind des Häuers Georg haben sie in der Straße erschossen! Es eilte den Vater zu suchen, eben wie die arme Martha ihren Mann . . ."

Die Sterbende auf dem Bette riß plötzlich die Augen weit auf und stöhnte mit schwacher Stimme:

„Mein Kind!" Mein Kind!"

Sie that einen Versuch sich zu erheben, fiel indessen wieder auf das Kissen zurück, und ein neuer Blutstrom entquoll ihrer Brustwunde.

In der dichten Gruppe der Frauen, die ratlos bald hin- und herliefen, bald die Hände ringend unter Klagen dastanden, brach eine kindliche Stimme in heftiges, krampfhaftes Schluchzen aus.

„Mutter! Ach Mutter!"

„Thekla! . . . gebt mir mein Kind . . ." wiederholte die Sterbende nach minutenlangem Schweigen.

Barfuß, in einem armseligen Kleidchen, das wachsgelbe Gesicht der Mutter zugewandt, stand die kleine, siebenjährige Thekla mit geöffneten Lippen schon seit einer längeren Weile neben dem knieenden Werda, und hielt den herabfallenden Arm der Mutter mit beiden Händchen umfaßt, während große Thränen ununterbrochen über ihre Wangen rollten. Dann und wann erschütterte ein hohler, heftiger Husten ihre schmale Brust.

Jetzt schrie sie abermals auf:

„Mutter, Mutter!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910127-18/fragment/page=2

Reichstag.

51. Sitzung vom 24. Januar, 1 Uhr.

Als erster Punkt der Tagesordnung wird der Vertrag mit Oesterreich bezüglich des Zollanschlusses der österreichischen Gemeinde Mittelberg definitiv angenommen.

Die zweite Lesung des Etats, und zwar des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel Reichsversicherungsamt.

Abg. Osann (natlib.) beantragt, die Regierung zu ersuchen, zu erwägen, inwieweit und wie sich eine größere Beschleunigung in der Erledigung der Rekurs-Angelegenheiten im Gebiete des Unfallversicherungswesens herbeiführen lasse.

Abg. Goldschmidt äußert Bedenken gegen die Zusammensetzung des Reichsversicherungsamtes. Die wichtigsten Arbeiten würden von Männern ausgeführt, die nicht Fühlung genug mit dem gewerblichen Leben hätten. Die Zahl der technischen Mitglieder müsse deshalb vermehrt werden.

Staatssekretär v. Boetticher meint, die Initiative hierzu müsse dem Reichsversicherungsamte selber überlassen werden. Ein Mangel an geeigneten technischen Kräften sei jedenfalls nicht zu befürchten.

Abg. Roesicke (wildliberal) pflichtet im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Goldschmidt bei. Namentlich bei der Rechtsprechung zeige sich ein Mangel an technischen Mitgliedern.

Staatssekretär v. Boetticher führt noch aus, besonderer Maßregeln zur Gewinnung von Technikern für das Reichsversicherungsamt bedürfe es jedenfalls nicht.

Abg. Singer wünscht, daß auf keinen Fall die Rekursinstanz über Unfallstreitsachen in andere Hände, als in die des Reichsversicherungsamtes gelegt werde, denn nur gerade das Reichsversicherungsamt gewährleiste eine die Interessen der Arbeiter wahrende Rechtsprechung. Nur zu dem Reichsversicherungsamt hätten die Arbeiter Vertrauen. Redner fragt weiter, wie es mit der Novelle zum Unfallgesetz stehe und ob auch vor allem geplant werde, die dreizehnwöchentliche Karenzzeit zu beseitigen.

Staatssekretär v. Boetticher erwidert, auf die letztere Frage könne er eine Antwort noch nicht geben, da den verbündeten Regierungen eine entsprechende Vorlage noch nicht zugegangen sei. Die Absicht des Erlasses einer Novelle zum Unfallgesetz bestehe allerdings, aber die Durchführung dieser Absicht habe bisher wegen der Arbeiten zur Durchführung des Altersgesetzes noch nicht erfolgen können.

Abg Osann befürwortet kurz seinen Antrag.

Abg. Schrader (freis.) bedauert, daß Vorredner nicht auch einen Weg zeige, wie sich die Rekursentscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes beschleunigen ließen, daß er vielmehr alles der Erwägung der Regierung überlasse. Man dürfe doch auch nicht übersehen, daß die Verschleppung der Entscheidung nicht so sehr bei dem Reichs-Versicherungsamte zu suchen sei, sondern in den unteren Instanzen ihre Ursache habe. Der Gang der Verhandlungen bei den Berufsgenossenschaften und den Schiedsgerichten bringe das mit sich. Für die nötige Zahl Beamten bei dem Reichs-Versicherungsamte werde die Regierung ja wohl Sorge tragen. Hauptsache sei, daß ein sehr großer Teil der Arbeiten des Reichs-Versicherungsamtes auf einem Gebiete beruhe, womit die Arbeiter nichts zu thun hätten. Das Reichs-Versicherungsamt sei mit Verwaltungsaufgaben zu sehr belastet, mit Aufgaben ganz untergeordneter Art, die eigentlich des Reichs-Versicherungsamtes garnicht würdig wären. Was die Novelle zum Unfallgesetze anlange, so wisse man ja leider nicht, was die Regierung eigentlich für eine Absicht habe, ob sie eine umfassende Revision des Unfallgesetzes plane, oder nur eine partielle Revision. Sei ersteres der Fall, dann würden wir leider wohl sehr lange darauf warten müssen. Die Absicht einer umfassenden Revision dürfe uns jedenfalls nicht abhalten, einzelne Punkte vorweg zu nehmen, so — darin habe der Abg. Singer durchaus recht — vor allem die Frage der 13wöchentlichen Karenzzeit. Es sei nur eine Forderung der Gerechtigkeit, diese die Krankenkassen in ganz unzulässiger Weise belastende Karenzzeit möglichst bald abzuschaffen.

Staatssekretär v. Boetticher erklärt sich seinem Vorredner, einem sozialpolitischen Gegner, sehr dankbar für die durchaus richtige Auffassung, welche derselbe über die Aufgaben und die Thätigkeit des Reichs-Versicherungsamtes bekundet habe. Was die Unfall-Novelle betreffe, so beabsichtigte die Regierung allerdings eine umfassende Revision, denn wenn sie den Kreis der Arbeiter, welche unter das Gesetz fallen sollen, erweitere, so müsse sie auch wünschen, daß die neu unter das Gesetz fallenden Arbeiterkreise auch gleich unter das revidierte Gesetz fallen.

Abg. Dr. Frege (kons.) führt die übergroße Belastung des Reichs-Versicherungsamtes darauf zurück, daß zu viel Simulation bei den Arbeitern vorkäme.

Abg. Roesicke (wildliberal) spricht sich zustimmend zu einer Abkürzung der Karenzzeit aus.

Abg. Singer bedauert, daß die Novelle zum Unfallgesetze noch immer in weiter Ferne zu sein scheine. Der sozialdemokratischen Partei werde nichts übrig bleiben, als ihre Anträge, die sie in der vorigen Session gestellt habe, zu wiederholen. Gegen den Vorwurf der Simulation, welchen Frege gegen die Arbeiter erhoben, legt Redner entschiedene Verwahrung ein.

Abg. Schwartz (soz.) wünscht, daß die Unfallrente auch an im Auslande lebende deutsche Seeleute fortgezahlt werde und daß auch die Krankenversicherung auf die Seeleute ausgedehnt werde.

Staatssekretär v. Boetticher erwidert, die Zahlung der Rente an im Auslande lebende Seeleute sei mangels jeder Kontrolle unzulässig. Eine Krankenversicherung für die Seeleute sei überflüssig, da in dieser Beziehung schon durch die Seemannsordnung Vorsorge geschaffen sei.

Weitere Debatten von Erheblichkeit entstehen bei dem ordentlichen Etat des Reichsamts des Innern nicht mehr. Bei dem außerordentlichen Etat bemerkt auf den Wunsch der Abgg. Bürklin und Bachem, daß bei dem Neubau des Reichstagsgebäudes nur solides, echtes Material zur Verwendung gelange

Staatssekretär v. Boetticher: Bei Verwendung ausschließlich echten Materials zur inneren Ausschmückung würde der für das Reichstagsgebäude zur Verfügung stehende Betrag weit überschritten werden müssen. Auch die Baufrist werde dann voraussichtlich um vier Jahre (alseitiges Erstaunen) oder doch mindestens um zwei Jahre überschritten werden. Wolle das Haus in Mehrforderungen willigen, dann würden die verbündeten Regierungen mutmaßlich sich diesem Wunsche fügen.

Abg. v. Cuny erklärt, bei der Alternative, ob solides, echtes Material, nebst dadurch bedingten Mehrforderungen, oder nicht, entscheide er sich für die erstere Alternative. Er glaube sogar, daß auf die Dauer die Verwendung von echtem Material (statt Stuck) eher eine Kostenersparnis bedeute, als das Gegenteil.

Staatssekretär v. Boetticher wiederholt, daß, wie er sich von zuständiger Seite soeben nochmals habe bestätigen lassen, die Bauzeit allerdings um vier Jahre verlängert werden würde.

Abg. Lieber (Zentrum) glaubt, gleich dem Abg. v. Cuny, es hieße am unrechten Orte sparen, wenn man bei einem solchen Bau der Kostenersparnis halber unrechtes Material verwenden wollte.

Abg. v. Heereman (Zentrum) spricht sich dagegen wider jede Mehrbewilligung für Reichstagsbauzwecke aus. Ohne der Schönheit und ohne der Wahrheit entgegen zu treten, könne man sehr wohl in der Weise, wie sie geplant, Stuck verwenden.

Abg. Goldschmidt (freis.) würde es im Gegensatze dazu sehr erwünscht finden, wenn der Reichstag sich entschließen könnte, behufs möglichst würdiger Ausstattung des Reichstagsgebäudes weitere Mittel zu bewilligen. Er schließe sich demgemäß dem Wunsche v. Cunys an, die betreffende Etatsposition nochmals an die Kommission zurückgehen zu lassen.

Nachdem noch der Abg. v. Keudell (Reichsp.) sich im Sinne v. Heeremans geäußert, ebenso der Abg. v. Manteuffel (kons.), wogegen die Abgg. Lieber, v. Cuny und Bachem nochmals für ihre Auffassung eintreten, bemerkt der

Schatzsekretär v. Maltzahn, er sei erstaunt über die Auffassung der Finanzlage, welche hier auf einmal zu tage träte, nachdem erst heute in der Budgetkommission gerade mit Rücksicht auf die Finanzlage Forderungen für die Armee beanstandet worden seien, welche für die Wehrhaftigkeit des Landes durchaus notwendig seien.

Die Zurückverweisung des Titels an die Kommission wird schließlich abgelehnt.

Bei sehr unaufmerksamem und fast leerem Hause geht

Abg. Lingens bei dem Titel: Fünfte Rate für den Nordostsee-Kanal noch auf die Seelsorge für die Kanalarbeiter ein. Der Titel wird widerspruchslos bewilligt.

Montag 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung.

Lokales.

Halle, 26. Januar.

— **Stadttheater.** Wagners „Tristan und Isolde" erscheint am kommenden Mittwoch zum erstenmale in unserem Stadttheater in folgender Besetzung: „Tristan" Herr Staeven, „Isolde" Frl. Prosky, „Kurvenal" Herr Demuth, „König Marke" Herr Keller, „Brangäne" Frl. Kaminsky, „Melot" Herr Brinkmann, „Hirt" Herr Koch, „Steuermann" Herr Engelmann. Die Aufführung beginnt um 7 Uhr und endet gegen 11 Uhr. Nach dem 1. und 2. Akt finden größere Pausen statt. Die Besucher dieser Aufführung sind höflichst gebeten möglichst pünktlich zu erscheinen, damit keine Störungen durch Zuspätkommen verursacht werden. Textbücher zu „Tristan und Isolde" sind bereits von heute abend an der Theaterkasse zu haben. Das Stadttheater-Orchester ist durch Hinzuziehung von Mitgliedern der hiesigen Militärkapelle für diese Aufführung ganz erheblich verstärkt. Der Besuch verspricht ein außerordentlich starker zu werden und sind ganz besonders von außerhalb viele Billetbestellungen bisher eingelaufen. Man sieht dieser Aufführung in unseren musikverständigen Kreisen mit lebhaftem Interesse entgegen.

— **Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr** sind, wie uns mitgeteilt wird, seitens des Herrn Bergrat Gruhl für die seinem Hause geleistete Hilfe, gelegentlich des Müller'schen Brandes, außer einem ehrenden Anerkennungsschreiben 100 M. zur freien Verwendung überwiesen worden. Vorgenanntes Korps erhielt außerdem im vorigen Jahre als Anerkennung für geleistete Hilfe beim Brande von Herrn Kommerzienrat Hübner 25 M., und von Frau Fabrikbesitzer Spatz, Freiimfelde, 15 M. Diese Summen fließen der allgemeinen Kasse des Korps zu und werden im Interesse desselben verwandt.

— **Mit dem Ersuchen um Veröffentlichung** schreibt uns ein Leser unseres Blattes folgendes: Auf Anregung mehrerer Freunde, welche glaubten, alle Geschäftsleute der Schmiedstraße hätten aufs Volksblatt abonniert, habe ich mich danach erkundigt und gefunden, daß dies nicht der Fall ist, denn weder der Fleischermeister Baumann, noch der Bäckermeister Grüne, desgleichen der Kohlenhändler Bertram, von welchen ich bis jetzt meinen Bedarf gedeckt habe, sind Abonnenten des Volksblattes und werde ich sie im guten Andenken behalten. Aber kaufen werde ich ferner nichts mehr von ihnen, denn meine Konsequenz verbietet es mir, bei Geschäftsleuten zu kaufen, welche unser Blatt nicht unterstützen und den General-Anzeiger mit Vorliebe lesen und empfehlen.

— **Wegen Mindergewicht** wurden einer Butterhändlerin aus Osmünde auf dem Wochenmarkte eine Anzahl Stücken Butter beschlagnahmt, zerschnitten und zurückgegeben.

— **Ein falsches Einmarkstück** wurde bei hiesiger Sparkasse angehalten und an die zuständige Behörde abgegeben. Dasselbe befand sich unter einem, von einem Kellnerlehrling eingezahlten Geldbetrag von 10 M. und war von einem echten schwer zu unterscheiden.

— **Gestorben** sind in der abgelaufenen Woche 42 Personen und zwar an: Magen- und Darmkrebs 1, Luftröhrenentzündung 1, Nierenentzündung 1, Wassersucht 2, Lungenschwindsucht 10, Krämpfe 1, Schlaganfall 1, Magenblutung 1, Magenkrebs 2, Altersschwäche 1, Lungenentzündung 1, Magendarmkatarrh 1, Schwäche 4, Halsleiden 1, Herzlähmung nach Diphtherie 1, Leberkrebs 1, kompl. Schädelbruch 1, Herzlähmung 1, Gehirnschlagfluß 2, Durchfall 1, Bluterkrankung 1, chron. Bronchialkatarrh 1, Lungenkatarrh 1, Brustfellentzündung 1, Krebsgeschwulst 1, Blasenausschlag 1, Frostbrand 1. — Hierunter befinden sich 10 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

— **Gestohlen** wurde auf dem Hofe des Grundstücks Gr. Brauhausgasse 30 von einem dort stehenden Abfuhrwagen ein großer Messinghahn im Werte von 36 M. — Aus dem Biktualienladen Steinweg 45 eine Büchse mit Corned-Beef. Der Diebstahl wurde von 3 jungen Leuten bewerkstelligt. Während der eine sich eine Kleinigkeit kaufte, führten die anderen beiden den Diebstahl aus; es war aber bemerkt worden und wurde ihnen ihre Beute wieder abgenommen.

— **Verbrannt** hat sich am Sonnabend abend in der Zimmermann'schen Fabrik ein Former derartig, daß selbiger nach der königl. Klinik überführt werden mußte. Ein Droschkenkutscher, welcher den Verunglückten nach der Klinik fahren sollte, weigerte sich, da letzterer kein Geld hatte. Auch die Erklärung, daß er Ortskrankenkassen-Mitglied sei, konnte den Mann nicht umstimmen. Erst ein zweiter Droschkenkutscher ließ sich herbei, den mit Brandwunden bedeckten Former nach der Klinik zu überführen.

— **Zwei Finger abgequetscht** wurden dem Arbeiter Kuntze in Trotha beim Reinigen der Ziegelpresse, während sie im Betriebe war. In der Klinik, wohin man ihn gebracht, mußte ihm infolgedessen die rechte Hand abgenommen werden.

— **Dem Abdecker übergeben** wurde das Pferd des Handelsmanns Richter aus Giebichenstein. Selbiges war mit dem Hufe an der Ecke der Bahnhofsstraße und des Leipzigerplatzes in dem Geleise der Straßenbahn hängen geblieben, wodurch es sich den Huf so schwer verletzt hatte, daß es zu weiteren Diensten unfähig geworden war.

Arbeiterbewegung.

— Am Sonntag den 25. Januar hielt die Verwaltungsstelle der Zentral-Krankenkasse der Tischler ihre Hauptversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Es wurde die Jahresrechnung abgelegt. Vereinnahmt wurden an Eintrittsgeld 180 M., an Beiträgen 14499.40 M., andere Einnahmen 35 M., verausgabt wurden an Krankengeld 11248 88 M., für Aerzte und Medizin 160.30 M., Sterbegeld 590.25 M., Verwaltungskosten 655.40 M., zurückgezahlte Beiträge 11.40 M., sodaß sich ein Ueberschuß von 2058.17 M. ergiebt. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 669. Es wurde ferner noch ein Bericht der Hauptkasse vom 3. Quartal gegeben. Danach betrug die Einnahme 469311.29 M., die Ausgabe 384876.83 Mark, also eine Mehreinnahme von 84434.46 M. Die Mitgliederzahl betrug 81395. Verwaltungsstellen hat die Kasse 743.

— **Aus Rheinland-Westfalen.** Der Ausstand auf Zeche Eintracht Tiefbau ist zu gunsten der Arbeiter beendet. Mit dem entlassenen Delegierten Jul. Hohmann ist heute die ganze Belegschaft von Schacht 1, von welcher gestern nur 39 Mann gearbeitet, wieder angefahren. Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird folgendes mitgeteilt: Die Verhandlung, an welcher der Landrat, der Bergrat, der Zechendirektor und Delegierte der Belegschaften von Schacht 1 und 2, unter welchen sich auch Hohmann befand, teilnahmen, währte bis abends 9 Uhr. Die Delegierten stellten folgende Bedingung: Wiederanlegung des entlassenen Delegierten Hohmann. Seitens der Verwaltung war man geneigt, dieser Bedingung Folge zu geben, falls die Gerichtsverhandlung zu gunsten des Hohmann ausfalle; es solle dann dem Hohmann auch der volle Lohn für den erlittenen Arbeitsausfall nachgezahlt werden. Hohmann feiert bereits 4 Wochen. Hohmann jedoch beansprucht nicht nur den ausgefallenen Lohn, sondern auch die Zusicherung, daß die Verwaltung sich bereit erkläre, die bis jetzt entstandenen Gerichtskosten zu tragen. Die Frage, ob Hohmann sich bereit erkläre, falls der Prozeß zu seinen Ungunsten ausfalle, den empfangenen Lohn zurückzuzahlen, verneinte derselbe. Die Verwaltung ging schließlich auf die gestellten Bedingungen der Arbeiter ein und kamen nun letztere dem Wunsche der Verwaltung nach, daß die für heute in das Lokal von Bieshaus einberufene Belegschaftsversammlung nicht abgehalten werde. Von seiten der Zechenverwaltung wurde betont, daß nun, nachdem der Streit beigelegt, die Versammlung nicht mehr nötig sei, auch habe die Zeche durch den stattgehabten Arbeitsausfall bereits einen Schaden von 8000 M. Heute morgen ist nun mit Hohmann die ganze Belegschaft wieder angefahren. Dieser Fall ist also genau wie in Blankenstein ausgegangen und die steigende Macht der Bergarbeiterorganisation aufs neue bewiesen.

— Aus Malaga wird gemeldet, daß die Hafenarbeiter die Arbeit eingestellt haben.

Gerichtsverhandlungen.

Der Arbeits-Vertragsbruch unter dem Strafgesetz. Von der zweiten Strafkammer am Landgericht II zu Berlin stand am Freitag der Schlosser Franz Grünberg, um die von ihm eingelegte Berufung zu vertreten gegen ein Urteil des Schöffengerichts, in Alt-Landsberg, durch welches er wegen Betruges mit einer Woche Gefängnis bestraft worden war. Die in der zweiten Instanz reproduzierte Beweisaufnahme ergab in Uebereinstimmung mit den Feststellungen des ersten Richters folgenden objektiven Thatbestand. Der Angeklagte war in der Reparaturwerkstatt der Zementfabrik von Guttmann und Jeserich beschäftigt. Beim Antritt des Arbeitsverhältnisses machte ihn der Maschinenmeister Döhler ausdrücklich darauf aufmerksam, daß seit einiger Zeit eine neue Fabrikordnung eingeführt worden sei, deren Bestimmungen er sich unterwerfen müsse, er möge sich dieselbe daher genau durchlesen. Die Fabrikordnung bestimmte u. a., daß derjenige, welcher während der Arbeitszeit in der Fabrik schlafe, mit zwei Mark, und wer die Arbeit ohne Innehaltung der vierzehntägigen Kündigungsfrist eigenmächtig verlasse, mit zehn Mark bestraft würde. Donnerstag, den 31. Juli traf der Meister den Angeklagten schlafend und notierte denselben zur Bestrafung. Darüber erbittert, erklärte der Angeklagte, sofort aufhören zu wollen, worauf ihn der Meister darauf hinwies, daß er alsdann 10 M. Strafe bezahlen müsse. Der Angeklagte erwiderte: „Ach, was geht mich denn die Fabrikordnung an!" und ging. Als er sich am Sonnabend seinen Lohn holen wollte, wurden ihm in der That 10 M. Strafe abgezogen, jedoch redete ihm der Meister zu, vernünftig zu sein, die Kündigungsfrist zu arbeiten und versprach ihm, wenn er am Montag wieder anfange, sollte er die einbehaltenen zehn Mark ausgezahlt erhalten. Der Angeklagte trat am Montag an, arbeitete vier Stunden bis Mittag und als er nun auf Befragen des Meisters versicherte, er werde die gesetzlichen 14 Tage aushalten, zahlte ihm der Meister die zehn Mark. Kaum hatte er das Geld in der Tasche, so verließ er die Arbeit auf Nimmerwiedersehen. Es konnte sich in der zweiten Instanz nur um die Prüfung der Frage handeln, ob der erste Richter den Betrugsparagraphen mit Recht zur Anwendung gebracht habe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Morris, bestritt dies und behauptete, daß es zunächst garnicht erwiesen sei, ob der Angeklagte die in der Fabrik angeschlagene Fabrikordnung gelesen oder — bei der Vielseitigkeit solcher Ordnungen — von dem Inhalt genügend Kenntnis genommen habe. Außerdem vermisse er den kausalen Zusammenhang zwischen dem Empfange des Geldes und dem Verlassen der Arbeit. Der Gerichtshof erkannte dahin: Der Inhalt der Fabrikordnung unterliegt auf seine Berichtigung hin nicht der Prüfung des Gerichts. Wenn der Angeklagte bei Antritt der Arbeit die Fabrikordnung wirklich nicht gelesen hatte, so erhielt er doch am 31. Juli durch den Hinweis des Meisters Kenntnis von den einschlägigen Bestimmungen. Es muß daher angenommen werden, daß derselbe am Montag den 4. August Aufnahme und Fortsetzung der Arbeit nur vorspiegelte, um sich in Besitz der 10 M. zu setzen. Darin liegt zweifellos ein Betrug. Das erste Urteil besteht demnach zu Recht und mußte die Berufung verworfen werden.

Der „Berliner Volkszeitung" entnehmen wir: Was eine „verlobte Braut" zu bedeuten hat, darüber gehen die Ansichten der Angeklagten und der Gerichtshöfe in dem Falle sehr leicht auseinander, wenn es sich um Zurücknahme eines Strafantrages seitens einer solchen „Braut" handelt. Dies war auch heute mit dem Schreiber Dücke der Fall, welcher einem Mädchen eine Bettstelle nebst Bett gestohlen hatte und nun triumphierend damit hervorrückte, daß seine Braut den Strafantrag zurückgenommen habe. Präs.: Mit den Brautschaften ist das manchmal solche Sache. Waren Sie denn verlobt? — Angekl.: Ja, freilich. — Präs.: Sie tragen doch gar keinen Verlobungsring. — Angekl.: Auf solche Aeußerlichkeiten geben wir nichts. — Präs.: Wie alt ist denn Ihre Braut? —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910127-18/fragment/page=3

Angekl.: 28 Jahre. — Präs.: Sie sind doch aber erst 22 Jahre! — Angekl.: Das thut der Liebe keinen Abbruch. — Präs.: Ist denn Ihre Verlobung irgendwie proklamiert worden? — Angekl.: Ich bin mit meiner Braut in einen Kaffeegarten gegangen und da sind wir übereingekommen, daß ich heiraten werde. — Präs.: Das hätten Sie nur thun sollen, dann wäre jeder Zweifel gehoben. — Angekl.: Das ging nicht so schnell. — Präs.: Warum denn nicht? — Angekl. (zögernd): Weil meine Braut Amme ist. — Präs.: So, so? nun dann werden, wir doch ein Interesse daran haben, uns das „Verlöbnis" näher anzusehen. — Angekl.: Ich habe eine ganze Reihe von Briefen bei mir, die immer mit den Worten beginnen: „Mein süßer Bräutigam!" — Präs.: Auch die zärtlichsten Kosenamen können uns nichts nützen, der Gerichtshof muß vielmehr ermitteln, ob hier ein wirkliches Verlöbnis vorliegt, da nur ein solches zur Zurücknahme des Strafantrages berechtigt. — Dem aus Hannover extra zum Termine zugereisten Angeklagten wurde nachgegeben, daß die weiteren Feststellungen nach dieser Richtung hin ohne seine persönliche Anwesenheit stattfinden sollen.

Vermischtes.

* **Frankfurt.** Ueber eine neue Liebestragödie berichtet der „Frankfurter Generalanzeiger": Anna Feodora Böhmle aus Stuttgart ist 19 Jahre alt und Näherin, ein „armes Mädchen". Sie ist schön, die junge Schwäbin, und hatte durch ihren Liebreiz den Sohn eines reichen Fabrikbesitzers in Saarbrücken gefesselt, der ihr Herz und Hand versprach. Anna baute auf ihn und träumte sich bereits an der Seite ihres Gatten als glückliche, beneidenswerte Frau, als ein schreckliches Ereignis ihre Zukunftsphantasie jäh zerstörte. Gestern morgen empfing die Aermste einen Brief, welcher ihr meldete, daß ihr Verlobter in der Fabrik seines Vaters zwischen die Räder einer im Gang befindlichen Maschine geraten und buchstäblich zermalmt worden sei. Die furchtbare Nachricht traf das Mädchen mit vernichtender Gewalt. Es stand fest bei der Unglücklichen, daß sie dem Geliebten in den Tod folgen müsse, und sofort ging sie zur Vorbereitung ihres Vorhabens. Sie schrieb einige Abschiedsbriefe und begab sich dann gegen Abend nach Oberrad, um im Main den Tod zu suchen. Unweit der Gerbermühle sprang das Mädchen in die eisig kalten Fluten — glücklicherweise nicht unbemerkt. Drei junge Burschen, welche am gegenüber liegenden Ufer beschäftigt waren, machten sich an das Rettungswerk, welches ihnen nicht ohne Mühe und Gefahr für ihr eignes Leben gelang. Man verbrachte die sich heftig Sträubende nach der Wohnung ihrer in der Bockenheimerstraße wohnenden Tante. Hier erfuhr man die Gründe, welche die Unglückliche zum Selbstmord getrieben. Hoffentlich wird es gelingen, ihr junges Leben zu erhalten.

* **Breslau.** Dem „Berl. Tagebl." wird von hier gemeldet: Am vergangenen Sonnabend waren zwei Personen, anscheinend Herr und Diener und angeblich aus Amerika, auf der Eisenbahn nach Kreuzburg gekommen. Am andern Morgen setzten sie in einem Schlitten ihre Reise über die russische Grenze fort, um in einem kleinen Dorfe unweit Nowo-Radomsk zu übernachten. Am nächsten Morgen fand man die Leiche des Herrn mit durchschnittener Kehle vor. Der Ermordete soll im Besitz großer Geldmittel gewesen sein. Wahrscheinlich hat der Diener, von dem zur Zeit noch jede Spur fehlt, um die Summe gewußt und den Raubmord ausgeführt.

* **Newyork.** Eine gräßliche Familientragödie hat sich in Tennssee abgespielt. Der frühere Richter James A. Warder wurde jüngst zum Stadtsyndikus von Chattanooga ernannt. Seine Tochter hatte den Hauptkassierer der dortigen ersten Bank, Mr. Fugette, geheiratet und alle drei lebten zusammen. Am Sonnabend besprach Warder mit seinem Schwiegersohn und seiner Tochter den Plan eines neuen Hauses, welches sie zu bauen beabsichtigten. Es entspann sich ein Streit, der damit endete, daß beide Männer Revolver zogen und auf einander zu feuern begannen. Warder verwundete zuerst Fugette, worauf letzterer einen Schuß abfeuerte, der seinen Schwiegervater tödlich verletzte. Ein zweiter Schuß aus Warder's Pistole tötete indes Fugette auf der Stelle. Frau Fugette, welche dem Schießen Einhalt thun wollte, wurde durch eine Kugel ebenfalls schwer verletzt. Der Richter ist noch besinnungslos und Frau Fugette war bis jetzt noch nicht im stande zusammenhängende Angaben über die Ursache des unseligen Streites zu machen.

* **Vielleicht auch zutreffend.** Kürzlich wurde in einer bündnerischen Gemeinde eine Schulprüfung vorgenommen, wobei die Schüler der obern Klasse ihr neues Schulhaus zu beschreiben hatten. Ein Knabe, der seinen Aufsatz mit einem Witz auf seine Mitschüler würzen wollte, schrieb u. a.: „Unser Schulhaus hat zwei Lehrsäle, in welchen 80 Kinder von zwei Lehrern unterrichtet werden, von denen der eine fauler ist als der andere."

* **Unangenehm.** Einem früheren Wirte in München wurde letzten Sonnabend nachmittag in der Reichenbachstraße auf der Rückkehr von einer Spazierfahrt durch den Gerichtsvollzieher Pferd und Wagen gepfändet und mußte der Gepfändete mit seiner Frau den Rest des Heimweges zu Fuß machen.

Lustige Ecke.

Belohnte Mühe. Baronin: „Doktor, wenn Sie mich gesund machen würden — ich stürbe vor Freude."

Das Mutterherz. Bourgeoissöhnchen: „Ja, Mama, ich will es Dir gestehen, ich bin heimlich verlobt mit einem jungen Mädchen, sie hat 50 000 Thaler Vermögen." — Mutter (ihn unterbrechend): O, ich wußte es ja, daß Du Dein Herz keiner Unwürdigen schenken würdest!"

Schlagfertig. „.... Also Ihr seid die Katharine Beseler?" — „Ja, Herr Verwalter, die bin i!" — „Euer gewöhnlicher Name aber ist die „rote Käthe" nicht wahr?" — „Ja, Herr Verwalter! So heißet mi' älle ung'hobelte Kerle, die net wisset, was se g'hört!"

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 24. Januar.

Aufgeboten: Der Kellner Reinhold Preuß und Marie Penniger (Halle und Magdeburg). Der Kaufmann Reinhold Dechandt und Ottilie Börner (Linksgarten 4a und Frauenprießnitz).

Eheschließungen: Der Fabrikarbeiter Hermann Paacke und Friederike Krause (Schmiedstraße 15). Der Techniker Otto Schröder und Margarethe Steinhausen (Gr. Wallstraße 24 und Streiberstraße 14). Der Schlosser Gustav Schulze und Anna Wendt (Streiberstraße 3 und Schwetschkestraße 16). Der prakt. Arzt Dr. med. Max Seyffert und Margarethe Keerl (Bremen und Mühlweg 44). Der Schleifer Karl Hilpert und Bertha Klemm (Jägerplatz 15 und Graseweg 16). Der Marktheifer Bernhard Rohr und Emilie Salesse (Leipzig). Der Schuhmacher Hermann Pollmer und Anna Vollmann (Krausenstraße 17 und Magdeburgerstraße 43a). Der Bäcker Ernst Mendorf und Marie Giesemann (Werdergasse 2 und Gr. Sandweg 3).

Geboren: Dem Kesselschmied Wilhelm Zahn eine T., (Forsterstraße 31). Dem Handarbeiter Wilhelm Schulze eine T., Bertha Anna (Kl. Rittergasse 1). Dem Pferdehändler Hermann Schoof ein S., Karl Otto Arthur (Krausenstraße 4). Dem Former Friedrich Kohlweyer eine T., Margarethe Elisabeth Marie (Streiberstraße 16). Dem Maschinenschlosser Eduard Heinecke ein S., Eduard Wilhelm Kurt (Blumenthalstraße 30) Dem Handarbeiter Karl Wallrodt ein S., Karl Wilhelm Hermann (Ludwigstraße 8). Dem Kaiserl. Postinspektor Richard Weißkopf ein S., Karl Ludwig (Schillerstraße 19). Dem Tischler Adolf Jungblut eine T., Frieda (Mühlberg 4). Dem Kaufmann Ferdinand Knof ein S., Reinhold Walter (Schillerstraße 41). Dem Eisendreher Franz Schirmer eine T., Minna (Entbindungs-Institut). Dem Kaufmann Arthur Loesch ein S., Arthur Friedrich Paul August (Kl. Ulrichstraße 20). Dem Arbeiter Albert Vogt ein S., Paul Hugo (Entbindungs-Institut). Dem Fabrikarbeiter Bernhard Kaufmann ein S., Eduard Friedrich Bernhard (Magdeburgerstraße 2). Dem Schmied Wilhelm Podschadly ein S., Willy (Gerbergasse 16). Dem Zimmermann Wilhelm Pallas eine T., Emma Anna Margarethe (Schützengasse 1a). Zwei unehel. S. Eine unehel. T.

Gestorben: Des Kesselschmied Wilhelm Zahn T., 1 T. (Forsterstraße 31). Des Schneider Franz Bernack Ehefrau Marie geb. Speck, 25 J. (Dachritzgasse 13). Des Handelsmann Hermann Klette S., totgeb. (Schülershof 21). Des Taubstummen-Anstalts-Direktor a. D. Albert Klotz Ehefrau Albertine Emma geb. Martin, 68 J. (Jägerplatz 21). Des Kaufmann Hugo Gaum S. Hugo, 9 M. (Gr. Ulrichstraße 36). Der Herzogl. Mundkoch Ferdinand Kilian, 40 J., (Klinik). Des Oberkellner Franz Göricke Ehefrau Jemmy geb. Cohn, 27 J. (Klinik).

Stadttheater zu Halle a. S.

Montag den 26. Januar 1891.

134. Vorstellung. — 100. Abonnements-Vorstellung.

(Farbe: gelb).

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

Personen:

Hero	Elisabeth Greve.
Der Oberpriester, ihr Oheim	Robert Friedrich.
Leander	Ferdinand Rinald.
Naukleros	Ludwig Hofmann.
Janthe	Jenny Schneider.
Der Hüter des Tempels	Karl Friedau.
Heros Eltern	Eleonore Mahr. Karl Rückert.

Diener, Fischer, Volk.

Nach dem 2. Akt Pause.

Dienstag den 27. Januar 1891.

135. Vorstellung. — 101. Abonnements-Vorstellung.

(Farbe: weiß.)

Anfang 7¼ Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Zopf und Schwert.

Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow.

Personen:

Friedrich Wilhelm I., König v. Preußen	Karl Rückert.
Die Königin, seine Gemahlin	Eleonore Mahr.
Prinzessin Wilhelmine, beider Tochter	Adele Rinald-Pauli.
Der Erbprinz von Baireuth	Ferdinand Rinald.
General von Grumblow, Räte u. Vertraute des Königs	Robert Friedrich.
Graf Schwerin, Räte u. Vertraute des Königs	Hermann Bachmannn.
Graf Wartensleben, Räte u. Vertraute des Königs	Ludwig Engelmann.
Graf Seckendorf, kaiserlicher Gesandter	Adolf Schumacher.
Ritter Hotham, großbritann. Gesandter	Franz Herold.
Frau von Biereck, Damen der Königin	Emilie Friedau-Jeß.
Frau von Holzendorf, Damen der Königin	Lilly Dorbach.
Fräulein von Sonnsfeld, Dame der Prinzessin	Jenny Schneider.
Eversmann, Kammerdiener des Königs	Karl Friedau.
Komke, Kammerdiener der Königin	Cäsar Markgraf.
Eckhof, ein Grenadier	Ludwig Hofmann.
Ein Lakai des Königs	Gottfried Greger.

Hofdamen. Die Mitglieder der Tabaksgesellschaft.

Grenadiere. Lakaien.

Ort der Handlung: Das königl. Schloß zu Berlin.

Zu dieser Vorstellung werden **Schülerbillets** ausgegeben.

Mittwoch den 28. Januar 1891.

Außer Abonnement bei erhöhten Preisen.

Zum ersten Male:

Tristan und Isolde.

Handlung in 3 Akten von Richard Wagner.

Maskenverleih-Institut.

Das **Maskenverleih-Institut** von **Söffner** befindet sich

kleine Klausstraße 14, 1 Treppe

und hält sich Privaten, Vereinen, sowie den Herren Wirten bestens empfohlen. [3095

G. Pauly, Halle a. S.

Thüringerstraße 3. **Merseburgerstraße 34.**

Brennmaterialien jeder Art

zum billigsten Preise frei Gelaß. [2850

Lieferung sofort.

Aufträge nimmt Herr **G. Rühlemann**, Königsplatz 7, entgegen.

Jsenthal & Co.,

Halle a. S., gr. Ulrichstraße 31

empfehlen

Watte,

grau: Tafel 15 ₰, Pfund 1.60 ℳ,

weiß „ 20 ₰, „ 2.10 ℳ

Deutsches Militär-Lederfett,

beste **Stiefelschmiere**, kein französisches oder englisches Geld-Schwindelprodukt, in Büchsen zu 5, 8, 10 und 20 ₰, ausgewogen 50 ₰ per Pfund. **Lederappretur** Flasche 35 ₰, **Lederputz** für Lackstiefeln Büchse 10 ₰, **schwarzer Lederlack** für Helme, Koppel ꝛc. in 5 Minuten blank und trocken, von Militär und Polizei als Bestes empfohlen. **Gewehröl** hochfein empfiehlt [3314

F. A. Bolze, gr. Sandberg 14.

Restaurant z. alten Dessauer

gr. Ulrichstraße 48.

Heute Montag

großer

Narrenabend

Dienstag

großer

Familien-Abend.

Hierzu ladet ergebenst ein [3334

C. A. Wedemann.

Wichtig für Arbeiterfamilien!

Groß. kräft. hausbackenes Brot,

7 Stück für 3 Mk., 3½ Stück für 1.50 Mk. Auch diejenigen, welche das Brot einzeln holen, erhalten dieses zum selben Preise beim

Bäckermeister Aug. Bleiehert,

Oberglaucha 41.

Herren-Hüte

525] **mit Kontrolmarke**

sowie selbstgearbeitete **Mützen** empfiehlt zu billigsten Preisen und bittet um gütige Beachtung

Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehilfen-Prüfung

Kiel, Ringstr. 55.

Junge Leute werden **sicher vorbereitet.** Falls das Ziel **nicht erreicht wird, zahle** ich das **volle Pensions-** und **Unterrichtsgeld zurück.** Bisher bestanden **über 750 meiner** Schüler die **Prüfung;** im **letzten Quartal 73. Stete Aufsicht** und **gute Pension. Sechs eigene grosse Gebäude.** Es ist die **älteste** und **grösste Anstalt.** Kostenfreie Auskunft erteilt [3332

J. H. F. Tiedemann, Direktor.

Zigarren und Tabak

empf. **V. Leipold, Schillerstraße 41.**

Restaurant-Verpachtung.

Ein gangbares **Restaurant** mit Arbeiterkundschaft ist umständehalber zu verpachten, event. auf Bierpacht. Offerten sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Fr. mbl. Schlfst. m. g. K. Wch. 9 M. Steinweg 13 Höfer.

Redaktion i. V.: Otto Mittag, Giebichenstein; Verlag von Aug. Groß, Halle a. S.; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910127-18/fragment/page=4